



Masha Gessen

Der Mann ohne Gesicht - Wladimir Putin Eine Enthüllung

Übersetzung: Henning Dedekind und Norbert Juraschitz

Verlag Piper 2012. 382 S.
ISBN-10: 349205529X
€ 22.99 CHF 34.50

In einer Wahl, die nicht mehr als eine Farce ist, wird Wladimir Putin am 1. März 2012 in das Präsidentenamt Russlands zurückkehren. In den Jahren seiner Herrschaft - erst selber als Präsident, dann als Premierminister, jetzt dann wieder als auch formell erster Mann in Russland - hat er eines der größten Länder der Erde zu seinem persönlichen Herrschaftsbereich gemacht. Er regiert wie ein Zar, nur effektiver. Die zaghaften demokratischen Ansätze nach dem Ende des Kommunismus hat er erstickt: Die Opposition ist mundtot gemacht, prominente Kritiker wie Anna Politkowskaja oder Alexander Litwinenko wurden ermordet. Eine dünne Oberschicht wird unermesslich reich - wenn sie Putin folgt. Wenn nicht, landet sie im Gefängnis, wie der früher so reiche und mächtige Michail Chodorkowskij. Putin ist schnell bei der Hand mit politischen Prozessen. Das Buch erscheint gleichzeitig in 12 Ländern am 1. März 2012. Bis dahin ist das Manuskript unter strengstem Verschluss, denn Masha Gessen lebt (noch) in Moskau und muss um ihr Leben fürchten.

Masha Gessen:

Masha Gessen, geb. 1967 in Russland, emigrierte 1981. Sie arbeitete als Journalistin und Zeitschriftenredakteurin in den USA und kehrte 1994 wieder nach Russland zurück. Masha Gessen ist feste Mitarbeiterin der Zeitschrift 'Itogi' und politische Kolumnistin der Zeitung 'Matador'; außerdem arbeitet sie als Redakteurin für die amerikanische Zeitschrift 'Lingua Franca' und als Russlandkorrespondentin für 'New Republic'.

Henning Dedekind:

Henning Dedekind, Jahrgang 1968, Studium der Amerikanistik, Soziologie und Rechtswissenschaften, ist Autor des Buches "Krautrock. Underground, LSD und kosmische Kurier", Höfen 2008, und übersetzt aus dem Englischen, u. a. Stacia Deutsch, Iain Dickie, David Buckley, Joshua M. Greene und Ben Ratliff

Themen- und Buchbesprechung

Nach der kuriosen ad-hoc-Ernenennung Vladimir Vladimirovitsch Putins Ende 1999 durch Boris Jelcyn zum neuen Präsidenten Russlands, die übrigens nicht ohne Ratschlag des ‚Paten‘ Boris Berezovskij erfolgte, staunte vor allem die westliche Welt nicht schlecht über diesen dort kaum nachvollziehbaren Schachzug des Kremls. Man begann verzweifelt über die Identität der bisher unbekanntenen Maske zu rätseln, die scheinbar aus dem Nichts kam und hinter der sich ein Mann verbarg, der durch Zufall neues Staatsoberhaupt Russlands werden sollte. Im höchst intransparenten Machtapparat Russlands war diese obskure Gestalt aber immerhin als Chef des FSB und der Präsidialverwaltung hervorgetreten, also durchaus kein Nobody gewesen. Betrachtet man Putins Biographie also etwas genauer, so ist sein erstaunlicher politischer Aufstieg gar nicht so einem Wunder zu verdanken. Freilich spielten ominöse Zufälle, entsprechende Kontakte und folgenschwere Beförderungen zur richtigen Zeit im politischen Leben Putins eine wichtige Rolle. Spätestens seit seiner Zusammenarbeit mit Anatolij Sobtschak, dem damaligen Bürgermeister von Sankt Petersburg, schien Putins Weg zur Macht vorgezeichnet, zumal er integraler Bestandteil der neuen Elite wurde, die die Reichtümer und das Geld des Landes unter sich und seinesgleichen neu verteilte. Unterstützt durch seine persönlichen Charaktereigenschaften, zu denen in erster Linie Diskretion, Loyalität und Skrupellosigkeit gehören und die als gute Voraussetzungen für raschen Erfolg in einem mafiosen Geheimdienststaat à la

Russland gelten, kam er schnell vorwärts. Dies ist nichts Aussergewöhnliches, denn viele Analogien sind in der Geschichte der Politik zu finden. Dennoch ist und bleibt die causa Putin ein aussergewöhnlicher und einmaliger Fall, vor allem aber ein russisches Phänomen, das noch heute international hohes Aufsehen erregt.

Zwar ist Putin kein neuer Stalin, wie er von einigen Kommentatoren zu Unrecht gesehen wurde. Vielmehr scheint er jemand zu sein, der, von der Lebenserfahrung gezeichnet und vom Berufsleben geprägt, sich an gewissen ‚guten alten‘ Traditionen der stalinistischen und sowjetkommunistischen Vergangenheit orientieren möchte, um dieses als überwunden geglaubte Erbe in Russland gewissermassen weiter zu pflegen. Mit der Erklärung, Russland liesse sich wegen dieses Erbes nicht über Nacht in eine westliche Demokratie verwandeln, denn Russland habe eine besondere Geschichte, die zu berücksichtigen sei. Und mit der Absicht, Russland, das unter Gorbatschow und Jelzyn angeblich seinen Weltmachtstatus verlor, politisch, wirtschaftlich und militärisch wieder stark und international respektabel zu machen. Bisher ist unklar, ob dies dem zum „nationalen Führer“ hochstilisierten Putin, mal in der Rolle des Präsidenten, mal in derjenigen des Regierungschefs, schon gelungen ist.

Ein wenig verrückt liest sich die Entstehungsgeschichte des Menschen V.V. Putin, der nach der offiziellen Version am 7. Oktober 1952 in Leningrad geboren wurde, schon. Seine Eltern waren extrem versehrte Kriegsinvaliden, die die Belagerung Leningrads nur knapp überstanden hatten. Eine fantasievolle Georgierin erzählte später, Putin sei das Adoptivkind dieser Eltern gewesen, denn es sei ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, dass zwei derart geschundene Menschen, die dem Tode näher als dem Leben waren, ein Kind zeugen und in die Welt setzen konnten, zumal ihre beiden vorigen Söhne – und Putins Brüder – bereits im zarten Kindesalter das Zeitliche segneten. Zu diesem Teil der Biographie gehört, dass offenbar schon Putins gleichnamiger Vater für die Geheimpolizei gearbeitet und dass die Familie Putin, obwohl in einer schäbigen Hinterhofwohnung hausend, dadurch in den Genuss von ein paar Privilegien wie den Besitz einer Datscha, eines Fernsehers und eines Haustelefons kamen. Später kam auch ein Auto dazu.

Die Biographie V.V. Putins, eines eher schwächlichen Mannsbilds, was sich in der Jugend als abgebrühter Schlägertyp, gefürchteter Halbstarke und vifer Judokämpfer profiliert hatte, der unbedingt beim sowjetischen Geheimdienst arbeiten wollte und als KGB-Agent dann in der DDR zugunsten des Ostens spionierte, ist in den Grundzügen bekannt und derjenige, dem diese Legenden bildende Biographie zugeordnet wird, bereits zum Mythos mutiert. Was Putin in Dresden ausser sammeln belangloser Zeitungsausschnitte und trinken deutschen Bieres genau vollbracht hat, ist bis heute unklar geblieben. Die Informanten, die Gessen konsultierte, gaben sich zugeknöpft. Wahrscheinlich gehörten auch konspirative Treffs zum Job, zum Beispiel solche mit Mitgliedern der Roten Armee Fraktion, die in der DDR unterkamen, und mit irgendwelchen dubiosen Kolumbianern, um so an Angehörige der US-Armee heranzukommen, die ihnen bereitwillig US-Armeeakten verkauften. Den Aufstand der DDR-Bürger gegen das zerbröselnde kommunistische Honecker- und Mielke-Regime habe Putin als verstörend empfunden und im Grunde missbilligt, ja er habe sich irgendwie persönlich brüskiert gefühlt, weil die wütende Menge die Stasi-Zentralen stürmte. Dann folgte seine Rückkehr in die sich auflösende Sowjetunion Gorbatschows, wo es für KGB-Agenten angeblich keine Zukunft mehr gab. So gesehen erscheint Putins Biographie ziemlich banal und ähnelt derjenigen Tausender anderer KGB-Agenten, die meist vergeblich von der grossen Karriere als Spion im (westlichen) Ausland träumten. Bis Sobtschak, der legendäre Juraprofessor, der an der Polizeiakademie lehrte und später schillernder Bürgermeister von Sankt Petersburg wurde, auf Putin aufmerksam geworden sein soll (angeblich habe Putin in den 70ern Sobtschaks Vorlesungen besucht, zu ihm aber keinen persönlichen Kontakt gehabt). Wie Putin aber genau an Sobtschak herankam, ist unklar. Die offizielle Version der Biographie Putins scheint diesbezüglich falsch zu sein. Jeder an der Universität, wo Putin kurzerhand im Rang eines Offiziers der Reserve versteht sich, den Posten eines „stellvertretenden Rektors für internationale Beziehungen“ oder „Fragen“ annahm, habe gewusst, dass Putin vom KGB war, hält Gessen fest. Übrigens wollte Putin eine Dissertation schreiben, aber er blieb

nur drei Monate an der Universität. Bald stellte Putin sich als Mitarbeiter der Verwaltung Leningrads – inzwischen in Sankt Petersburg umbenannt – dem „Komitee für Aussenwirtschaft“ zur Verfügung, um 1992 ins Amt eines Vizebürgermeisters aufzusteigen und um 1994 sogar erster Vizebürgermeister zu werden. Die Touristen-Stadt an der Neva befand sich damals in einem allgemein erbärmlichen Zustand, die Nahrungsmittel waren für Normalsterbliche ziemlich knapp.

Statt sich als Karriereakademiker weiter zu entwickeln (seine Wirtschaftsdissertation, die später von Putin nachgeholt wurde, soll ein Plagiat sein) konnte Putin, mit politischen Ämtern getarnt, in Sankt Petersburg sein Talent als äusserst raffiniertes Kerlchen im new business unter Beweis stellen, indem er etwa die lukrativen Spielcasinos, die in der Stadt wie Pilze aus dem Boden schossen, unter seine Kontrolle brachte. Ferner soll Putin in Leningrad auch beim Abzweigen diverser Gelder, die eigentlich für die Lebensmittelbeschaffung zu Gunsten der notleidenden Bevölkerung bestimmt waren, beteiligt gewesen sein. Für diese Behauptung scheint es ernst zu nehmende Anhaltspunkte zu geben. Da die bestellten Lebensmittel im Austausch gegen Rohstoffe in Sankt Petersburg nie ankamen, hatte Marina Salje (1934-2012), damals eine populäre Politikerin und Mitarbeiterin des Bürgermeisteramts, die zuständig für die Lebensmittelversorgung war, im Rahmen einer offiziellen Untersuchung herausgefunden, dass Putins Amt im Namen der Stadt Dutzende von Exportaufträgen in Höhe von etwa 92-100 Millionen USD an Scheinfirmen vergeben hatte, ohne über die entsprechenden Lizenzen zu verfügen. In den Verträgen seien ungewöhnlich hohe Provisionen von 25 bis 50 Prozent vorgesehen gewesen (Putins späteres Vermögen wurde einmal mit 40 Milliarden USD beziffert, aber diese Zahl dürfte längst veraltet sein). Salje kam damals zum Schluss, dass Putin eigentlich gar kein echter Reformier, sondern Chef einer korrupten Oligarchie gewesen war. Demokratie sei damals mit Sobtschak nur gespielt worden. In Wahrheit sei die neue russische Elite, die noch in der Sowjetunion erzogen worden war, in der Praxis äusserst demokratiefeindlich, aber umso habgieriger eingestellt gewesen. Leute wie Sobtschak und Putin hätten den neuen „demokratischen“ Prozess gehasst, weil er ihre persönliche Selbstherrlichkeit eingeschränkte. So habe sich das zerfallende Sankt Petersburg unter Sobtschak ebenso tragisch wie grotesk entwickelt. Als Sobtschak merkte, dass er sein Charisma eingebüsst hatte und als er 1996 sogar auch noch die Wiederwahl als Stadtoberhaupt verlor, habe er misshütig reagiert und ging ins Pariser Exil, nachdem die Staatsanwaltschaft Jagd auf ihn zu machen begann. Das Lebensende der vermeintlichen Perestrojka-Ikone Sobtschak hat offiziell mit einem Herzinfarkt geendet. Arkadij Vaksberg (1933-2011), ein investigativer Publizist und Autor von hochinteressanten Büchern über den Stalinismus und die sowjetische Mafia, stellte eigene Nachforschungen an und publizierte ein Buch über Giftmorde in Russland, in dem er die These vertrat, Sobtschak sei das Opfer eines Giftanschlags geworden.

Daraufhin trat Putin von seinen kommunalen Ämtern zurück und stellte sich in der Folge dem Wahlkampfstab von Boris Jelcyn für die russischen Präsidentenwahlen zur Verfügung. So kam er nach Moskau. Im August 1996 erhielt Putin den Posten des stellvertretenden Leiters der Kreml-Liegenschaftsverwaltung. Im März 1997 arbeitete er als stellvertretender Kanzleileiter Jelcyns, und im Mai 1998 rückte er zum stellvertretenden Chef der Präsidialverwaltung auf. Vom 25. Juli 1998 bis August 1999 war Putin Direktor des Inlandsgeheimdienstes der russischen Föderation (FSB), ab 26. März 1999 ausserdem Sekretär des Sicherheitsrates der Russischen Föderation. Am 9. August 1999 ernannte Jelcyn Putin zum Ministerpräsidenten und betrachtete ihn automatisch als Wunschkandidaten für seine Nachfolge. Am 31. Dezember legte Jelcyn überraschend sein Amt nieder, und Putin trat endlich sein Erbe an.

Masha Gessen, eine ziemlich unerschrockene Enthüllungsjournalistin russisch-jüdischer Abstammung, die 1981 in die USA emigrierte und nach der Wende nach Russland zurückkehrte, um wieder in Moskau zu leben, präsentiert in ihrem lesenswerten Buch zwar keine wesentlich neuen Fakten zur Person Putins. Dennoch ist es Gessens Verdienst, die politische Geschichte Russlands der letzten zwanzig Jahre und die ganzen undurchsichtigen Umstände rund um die Präsidentschaft Putins aufgearbeitet sowie den Wahrheitsgehalt von Putins zweifelhafter offizieller Biographie hinterfragt zu haben. Zu diesem Zweck hat sie alle bisher erschienenen relevanten Biographien Putins (z.B. diejenige

von Oleg Blockij) nachgelesen und riskante Interviews mit einigen Zeitzeugen, die über Insiderwissen verfügen, geführt (unter anderen mit Natalija Geworkjan, einer erfahrenen Reporterin der 80er Jahre, mit der bereits erwähnten Marina Salje, aber auch mit Berezovskij persönlich sowie mit der Frau des vergifteten Litvinenko). Das Unterfangen, an neue Informationen herankommen und dabei neue Erkenntnisse erlangen zu wollen, hat sich aber als schwierig erwiesen. Immerhin kam Gessen zur Einsicht, dass verschiedene Stellen in Putins offizieller Biographie gefälscht, erstunken und erlogen sein müssen, und es werden zahlreiche Beispiele genannt. So wird man den Verdacht nicht los, dass bei der Bemühung, eine offizielle Biographie Putins zu erstellen, wahrscheinlich viel Lügenpropaganda im Spiel war.

Brisant sind vor allem die Unterstellungen, die Gessen dem langjährigen Machthaber Russlands und seinen Kreisen macht, bei verschiedenen Attentaten, Geiselnahmen und Ermordungen von Mitwissern, die liquidiert werden sollten, im Hintergrund die Fäden gezogen zu haben. Allerdings fehlen die schlüssigen Beweise. Ferner wird behauptet, all die schrecklichen Terrorakte wie die Bombenanschläge auf Wohnhäuser in Rjazan und Budjonnovsk, die Attentate im Nord-Ost-Theater in Moskau und auf die Schule von Beslan seien vom FSB oder ähnlichen, Putin nahestehenden Organisationen durchgeführt worden, um Angst und Schrecken im Land zu verbreiten, und hätten dazu gedient, Putins autoritäre Herrschaft zu begründen und zu festigen. Die meisten dieser Anschläge, bei denen Hunderte von unbeteiligten und unschuldigen Menschen zu Tode kamen, seien aber schief abgelaufen und hätten die Hintermänner, die dafür verantwortlich waren, in ein arges Dilemma versetzt. Natürlich habe bei diesen terroristischen Vorkommnissen auch der äusserst komplexe und undurchsichtige Tschetschenien-Kontext eine wichtige Rolle gespielt, der Putin spätestens seit Beginn seiner Tätigkeit als föderaler Politiker beschäftigt habe. Die oben erwähnten Anschläge seien ferner dazu benutzt worden, um den Tschetschenienkrieg rechtfertigen und fortsetzen zu können, lautet eine der zentralen Thesen Gessens. Bei der Auswertung der Taktik des Vorgehens lasse sich sagen, dass Putin und die Terroristen am gleichen Strick gezogen hätten. Nach offiziellen tschetschenischen Angaben (2005) verloren vermutlich etwa 160'000 Menschen ihr Leben. Westliche Menschenrechtsaktivisten sprachen sogar von einem Völkermord.

Litvinenko habe nur deshalb mit Polonium vergiftet werden können, schreibt Gessen in einem anderen Kapitel, weil dieser Stoff lediglich auf Anordnung von höchster politischer Stelle eingesetzt werden kann. Niemand anders also ausser des Präsidialamts habe dafür die Befugnis gehabt, und es sei in Putins persönlichem Interesse gelegen, Litvinenko aus der Welt zu schaffen. Übrigens sei auch die Ermordung Berezovskijs geplant gewesen, aber er konnte sich rechtzeitig im Ausland verstecken. Verschiedene andere Auftragsmorde wie diejenigen an Galina Starovojtova, Sergej Juschenkov, Anna Politkovskaja und Jurij Schtschekotschichin, die von wem auch immer und aus welchen Gründen auch immer getötet wurden, konnten bis heute nicht aufgeklärt werden. Auch die Verhaftung und Einkerkelung Chodorkovskijs gehöre in die gleiche Kategorie von Zielen und Absichten derjenigen Kreise, denen es darum ging, unliebsame Konkurrenten des Sankt Petersburger Clans, der zur Zeit in Russland an der Macht ist, ein für allemal auszuschalten.

Bei grösseren Katastrophen wie beim Unfall des U-Bootes Kursk und bei anderen Unglücksfällen hingegen, wo Menschenleben durchaus hätten gerettet werden können, habe Putin, der sich gerne als „Garant der Sicherheit im Land“ aufspielt, aber kläglich versagt und geschwiegen. Es sei ihm gar nicht darum gegangen, Menschenleben zu schonen, sondern seine Interessen durchzusetzen, und zwar wenn nötig auch auf Kosten unschuldiger und unbeteiligter Zivilisten. Aber auch dies konnte nie bewiesen werden. Putin habe nie Mitgefühl für die zahllosen Opfer geäussert, für deren Tod er vermutlich selbst mitverantwortlich zeichnet. Für das Schlimmste bei Putin jedoch hält Gessen dessen undemokratische Gesinnung sowie seine Neigung, ideologische Feindbilder aufzubauen, etwa gegen die westliche Welt, von seinem Streben nach der Remilitarisierung Russlands ganz zu schweigen.

In ihrem Buch spricht Gessen Klartext. Das System Putin nennt die Autorin die neue Ära der totalisierenden Lüge. Das ganze Land sei versucht, mit alten sowjetischen Gewohnheiten auf eine neue Wirklichkeit zu reagieren. Ausdruck dieser Entwicklung sei die Wiedereinführung eines Abbilds der alten Sowjethymne durch Putin im Jahre 2000 gewesen, einzig der Text wurde umgeschrieben. So sei die alte Sowjetunion praktisch über Nacht im Geiste neu entstanden, diesmal ohne Kommunismus. Das Problem am System Putin sei, dass eine neue Tyrannei der Bürokratie errichtet worden sei und dass auch das neue System ein geschlossenes System geblieben sei, dessen Zerfall niemand vorhersagen könne. Unter Putin wurde die vorhandene Demokratie und die Pressefreiheit in Russland wieder abgeschafft und die Medien gleichgeschaltet. Unabhängige Zeitungen, Radio- und Fernsehstationen werden nach alter Manier bürokratisch gepeinigt, unterdrückt und verboten, kritische Journalisten eingeschüchtert und bedroht, ausländische NGOs in ihrer Arbeit behindert. Etwa 15 Prozent der ehemaligen Unternehmer sassen im Gefängnis, schätzt Gessen. De facto habe sich das moderne Russland zum Sowjetsystem zurück entwickelt. Auch Medvedev, der als Platzhalter Putins dessen Thron vier Jahre lang heuchlerisch reserviert hat, um die Macht seines Mentors zu verlängern, habe nicht viel zur Überwindung dieses Systems beigetragen, sondern ihm im Gegenteil eher zu seiner Konsolidierung verholfen. Insofern sei Russland nicht mit Serbien oder der Ukraine zu vergleichen.

Neulich liess Putin sich in Russland also zum dritten Mal zum Präsidenten wählen. Dieser Streich war wohl nur gelungen, weil es in Russland keine echte Demokratie und keine politische Freiheit gibt. Putin wäre sonst vermutlich niemals Staatspräsident geworden. Eine politische Opposition scheint sich erst in letzter Zeit zu organisieren, die Putin weghaben will. Immer grössere Teile der russischen Zivilgesellschaft sind gegen Putin oder wenden sich von ihm ab. Das ist neu in Russland, ebenso der weit verbreitete Spott im Internet über ihn. Nach wie vor wird diese Opposition aber mit Gewalt unterdrückt und schikaniert. Nach wie vor werden Demonstranten regelmässig bei Ansammlungen in russischen Städten verhaftet, unter ihnen bekannte Politiker wie Kasparov, Nemcov, Limonov und andere Exponenten der verhinderten Zivilgesellschaft. Die russische Spielart kennt keine Gnade, kein Erbarmen mit Bürgern, die dem Kreml trotzen. Zwar bezweckten die protestierenden Menschen de facto die Auflösung des gesamten Systems der Lüge, des Betrugs, der Wahlfälschungen usw. So gebe es einen offensichtlichen Kausalzusammenhang zwischen den Strassenprotesten und dem letztlichen Sturz des Regimes, so Gessen, weil keine Mechanismen existieren, nach denen die Regierenden dem Volk Rechenschaft ablegen müssen. Schliesslich verfüge Russland über kein von der Exekutive unabhängiges Justizwesen, wie dies in einem Rechtsstaat Sitte ist. Die Proteste sind nach der Wahl Putins zum Präsidenten im März 2012 wieder abgeflaut. Wie lange Putin seine kryptozaristische Selbtherrschaft noch aufrecht erhalten kann, ist fraglich. Wird Putin frühzeitig zurücktreten? Eine Gruppe rivalisierender Siloviki, die ihn stürzen könnte, ist nicht in Sicht.

Nur wenn sich diverse Korruptionsvorwürfe an die Adresse Putins erhärten werden und sie sich von einer unabhängigen Justiz erfolgreich untersuchen lassen könnten, könnte die Existenz des Systems Putin bedroht werden. Dieses Szenario gilt es aus Putins Sicht natürlich zu verhindern. Ein erneuter Absturz Russlands wie anno 1917 oder 1991 würde das Land arg strapazieren und ist zur Zeit eher ausgeschlossen, trotz eines gewissen zivilen Ungehorsams im Land, der nicht zu unterschätzen ist. Aber möglicherweise wird Russland von innen durch eine Erosion erschüttert werden, vor allem wenn die Mehrheit der zunehmend aufgeklärten Bevölkerung das Vertrauen in das System Putin verlieren sollte und wenn auf Polizei, Geheimdienste und Militär kein Verlass mehr ist, weil auch diese Teile der Gesellschaft mit dem Putin-Clan unzufrieden sind. Die Folgen wären fatal und unberechenbar. Das Hauptproblem Russlands ist, dass sich Frustrationen und Aggressionen, die sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten aufgestaut haben, unter Putin nicht ganz abreagiert werden konnten. Die schwer zu zerstörende traditionelle Apathie und typische Lethargie des russischen Volkes könnte aber dazu beitragen, dem Land einen eher beständigen Übergang zu einem neuen System zu bescheren, eher im Sinne einer Evolution als einer Revolution zu verstehen. Eigentlich muss man in Russland lediglich die echte Demokratie einführen und die Korruption abschaffen und es

wäre viel erreicht worden. In einem Interview ist Gessen der Ansicht, dass das System in Russland im Prinzip änderbar ist. (*)

Masha Gessens Buch, das auf aufwändigen Recherchen basiert und die Tradition der waghalsigen Arbeit Politkovskajas und anderer investigativer russischer Journalisten fortsetzt, ist zum richtigen Zeitpunkt erschienen, aber ob es auch die Wählerschaften in Russland, die dem vermeintlich weisen Ruf des „nationalen Führers“ mehr oder weniger freiwillig folgen, auch erreicht und zu beeinflussen vermag, ist mehr als fraglich. Gessens Bericht ist detailreich und mitreissend und dient der Auffrischung vieler bereits etwas in Vergessenheit geratener Ereignisse und Namen der letzten zwei Dezennien in Russland. Den ausgedehnten Text, der einige wenige Druckfehler enthält, hätte man um einen Drittel kürzen können. Ein Personenindex wäre hilfreich gewesen.

www.osteuropa.ch
April 2012

Autoreninformationen:

http://de.wikipedia.org/wiki/Masha_Gessen

(*) <http://www.chechenews.com/developments/6902-1.html>

http://de.wikipedia.org/wiki/Arkadi_Iossifowitsch_Waksberg

http://en.wikipedia.org/wiki/Marina_Salye

<http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/wladimir-putin-eine-unangenehme-alte-geschichte-11701019.html>
(mit Foto Putin-Sobtschak)

http://ru.wikipedia.org/wiki/Геворкян,_Наталия_Павловна

http://en.wikipedia.org/wiki/Galina_Starovoytova

http://de.wikipedia.org/wiki/Anna_Stepanowna_Politkowskaja

Korruptionsvorwürfe gegen Putin:

<http://www.dradio.de/aktuell/1717950>

Plagiatsvorwurf gegen Putin:

<http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/russland-dr-putins-arbeit-ist-ein-plagiat-1305688.html>